

Steine in unserem Körper

Autor(en): **Thraenhart**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **25 (1915)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1037870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nant Weyprecht dalmatinische Matrosen mitzunehmen wagte, fand es sich, daß diese Kinder des Südens die Strapazen des Klimas weit besser ertrugen, als die sogenannten Eisbären, welche man gegen alle Temperaturen und Witterungsunbilden abgehärtet glaubte. Der Grund lag, wie man bald einsah, einfach darin, daß die Dalmatiner jeden Tropfen Alkohol verschmähten, während die Nordländer sich damit erwärmen zu müssen glaubten. Diese Erfahrungen hat man sich bei den späteren Expeditionen zunutze gemacht. So hat z. B. Nansen bei seinen Nordpolexpeditionen alle alkoholischen Getränke verpönt. „Die Meinung, man gewinne, wenn man den Körper und Geist künstlich anrege,“ sagt Nansen (Auf Schneeschuhen durch Grönland), „verrät meines Erachtens nach nicht bloß Unkenntnis der einfachsten physiologischen Gesetze, sondern auch Mangel an Erfahrung oder Mangel an Fähigkeit, durch Beobachtung an der Erfahrung zu lernen. Anregungsmittel mit Ausnahme der Schokolade, die mild wirkt und zugleich nährt, führen, praktisch betrachtet, dem Körper keine Nahrungsstoffe zu und die vorweg genommene Kraft, die man bei ihrem Gebrauche für einen Moment gewinnt, muß durch entsprechende Erschöpfung im nächsten erkaufte werden.“

(Aneippblätter.)

Steine in unserem Körper.

Von Dr. Thracnhart in Freiburg i. Br.

(Nachdruck verboten.)

An den unglaublichsten Stellen unseres Körpers können „Versteinerungen“ vorkommen und dort die schwersten Schädigungen hervorrufen. In Auge, Ohr und Nase, in Wange, Hals und Lunge, in Galle, Nieren, Blase,

Darm finden sich gar nicht so selten mineralische Ablagerungen, die bis zu erstaunlicher Größe anwachsen können. Einen Begriff von der oft riesigen Anzahl kleiner Steine in manchen Organen bekommt man in der sogenannten Otto'schen Sammlung, wo sich z. B. in einer einzigen Gallenblase nicht weniger als 7802 befinden.

In früheren Jahrhunderten zogen heilkünstlerische Scharlatane daraus in schwindelhafter Weise großen Gewinn, indem sie den Glauben verbreiteten, daß die verschiedensten Krankheiten, sogar Hysterie und Geistesstörungen, durch Steine im Gehirn erzeugt würden, die operativ entfernt werden müßten. Auf öffentlichen Plätzen vor einer großen Zuschauermenge führten sie dann scheinbar gefährliche Kopfoperationen aus, machten aber nur einen oberflächlichen Hautschnitt am Kopf und zogen nun mittels eines gut eingeübten Taschenspielerkunststückchens mit einer Zange den bösen Stein aus dem Schädel hervor, außerdem oft noch Nester von Ohrwürmern, Spinnen oder Fliegen als angebliche Urheber der Gehirnkrankheiten.

Die niederländischen Maler ums Jahr 1600 haben diese Art der Steinschneiderei mehrfach zur Darstellung gebracht. Vor mir liegt ein Kupferstich von H. Weidmanns aus dem siebenzehnten Jahrhundert, welcher eine solche Operation an einer Frau darstellt. Auf dem „Operationstische“ sieht man schon 16 Steine liegen. Das mußte natürlich auf Patienten und Zuschauer einen ganz gewaltigen Eindruck machen. Auf hysterische und Geschwächte mag auch die sichtbare Entfernung des vermeintlichen Uebeltäters so suggestiv gewirkt haben, daß die Krankheit in der That gebannt wurde. Die Heilkünstler selbst werden sich wohl wenig um den dauernden Erfolg gekümmert, sondern im allgemeinen auf den Standpunkt des Chirurgen J. Beaulieu († 1714) gestellt haben, welcher

nach jedem vollführten Steinschnitt seine Hände in Unschuld wusch mit den Worten: „Die Operation ist beendet, möge der Himmel Euch nun auch heilen“.

Die in Blut und Säften unseres Körpers befindlichen mineralischen, namentlich kalkhaltigen Stoffe können an den verschiedensten Stellen sich ansetzen und einen Niederschlag bilden. Natürlich stellt dies stets einen krankhaften Zustand dar und zeugt von ungenügendem Stoffwechsel, denn ein gesunder Blut- und Säftestrom wird keine Ablagerung zu stande kommen lassen. Besonders an abgelöste Gewebeteilchen, an Eiterherden u. dergl. setzen sich leicht Kalksubstanzen an, bilden allmählig Schicht auf Schicht, bis schließlich nach Jahren oder Jahrzehnten eine ganz ansehnliche Verkalkung vorhanden ist. So entstehen im Tränen-gang die Tränensteine, in den Ausscheidungen krankhafter Halsmandeln die Mandelsteine, welche man schon bis zu 4 Zentimeter Länge gefunden hat, in den Ausführungsgängen der Speicheldrüsen kommen Speichelsteine bis zu Hühnereigröße vor. Bei chronischen Entzündungen der Nasenhöhle bilden sich dort haselnußgroße Nasensteine, bei solchen im äußeren Gehörgang Ohrsteine. In den Venen können lange bestehende Blutgerinnsel zu Venensteinen verkalken. Von Schwindsüchtigen werden manchmal verkalkte erbsengroße Tuberkelherde, sogenannte Lungensteine, ausgehustet.

In besonders großer Menge kommen die Gallensteine vor. Wie schon erwähnt hat, man in einer einzigen Gallenblase deren 7802 Stück gefunden. Diese sind dann natürlich sehr klein wie Sand oder Gries. Ueberhaupt kann man sagen, je mehr Steine vorhanden sind, um so kleiner sind sie. Für das häufigere Vorkommen der Gallensteine bei der holden Weiblichkeit wird das Schnüren als Ursache angesehen. Der Druck des eingeschnürten Rippen-

bogens auf die Gallenblase ruft eine Stauung der Galle hervor, welche als Hauptursache der Steinbildung gilt. Ferner trifft man Gallensteine sehr oft zugleich mit der sogenannten „Schnürleber“ an.

Am häufigsten und von alters her am bekanntesten sind die Steinbildungen in den Harnorganen. Schon bei den alten Ägyptern gab es eine eigene Klasse von Heilkünstlern, welche das Ausschneiden solcher Steine zu ihrem speziellen Gewerbe machte. Auch bei uns zogen in früheren Jahrhunderten Steinschneider von Stadt zu Stadt, von Land zu Land. Sie zeigten als Reklame angeblich selbst ausgeschnittene Steine von so schwindelhafter Größe, wie sie im Körper gar nicht vorkommen können. Ueberhaupt spielten damals die Steinleiden eine große Rolle, und ihre Opfer wurden sogar poetisch besungen. Im Germanischen Museum zu Nürnberg befindet sich die Abbildung eines Steines, welcher dem verstorbenen „Ehrwürdigen, achtbaren und hochgelehrten M. Johannes Albertus, wohlverdienten Prediger bei St. Sebald“ ausgeschnitten wurde. Darunter steht ein Gedicht, dessen Anfang also lautet:

„Sieh an den Schmerzensstein, den dieses
Hiobsherz
So lang getragen hat; doch konnt all dieser
Schmerz
Des frommen Herrn Geduld mit nichten
überwinden,
Er ließ sich williglich in Gottes Willen
finden.“

Die Größe der Blasensteine wechselt vom feinsten Gries bis zur vollständigen Ausfüllung der Blase durch einen einzigen Stein. Die Oberfläche ist meist glatt; ist sie rauh und höckerig, wie bei den sogenannten „Maulbeersteinen“, dann entstehen an den Schleimhäuten oft böse Verletzungen. Die Farbe richtet sich nach dem Hauptbestandteil der Ablagerung.

Sägt man einen größeren Stein vorsichtig in der Mitte durch, so erblickt man meist konzentrische Schichtungen von verschiedener Farbe. In der Mitte befindet sich in der Regel ein Kern, bestehend aus einem Fremdkörper, um welchen die steinigen Stoffe sich allmählig abgelagert haben.

Alle jene Steinbildungen in den verschiedenen Organen unseres Körpers können schlimme und verhängnisvolle Schädigungen hervorrufen, so daß die davon Befallenen viel zu leiden haben und oft schwere Operationen durchmachen müssen. Von bekannten Männern der letzten Jahrzehnte war dies bei Napoleon III. der Fall.

Die ersten Anfänge der Steinbildung machen sich meist gar nicht bemerkbar. Wir wollen auch nicht der ersten Steinbildung Merkmale und Anzeichen im körperlichen Befinden schildern, um Niemand zu ängstlicher Selbstbeobachtung zu veranlassen. Wie sagt Goethe im „West-östlichen Divan“?

„Wofür ich Allah höchlich danke?

Daß er Leiden und Wissen getrennt.

Verzweifeln müßte jeder Kranke,

Das Uebel kennend, wie der Arzt es kennt.“



Die Bedeutung

des Kalkes für die Körperentwicklung¹⁾



Als vor 50 Jahren der amerikanische Bürgerkrieg ausbrach, erries sich, daß die tüchtigsten und leistungsfähigsten Soldaten aus Kentucky stammten. Das wäre an für sich nicht weiter merkwürdig gewesen, wenn nicht die Bodenbeschaffenheit Kentucky's einen bedeutsamen Wink

¹⁾ Aus der sehr wertvollen Schrift: „Die Kalkdiät“ von Dr. Ernst Franck, Verlag der „Ärztlichen Rundschau“, Otto Gmelin, München.

gäbe, warum gerade Kentucky und nicht irgend ein anderer der Vereinigten Staaten von Nordamerika das brauchbare Soldatenmaterial liefert: Kentucky hat nämlich einen sehr kalkreichen Boden.

Der Körper verbraucht die Stoffe, aus denen er besteht, und muß sie wieder ersetzen. Er ersetzt sie durch Nahrung. Die Nahrung, Wasser vor allem und Vegetabilien, entnimmt er aus dem Boden, auf dem er lebt. Bei der Wichtigkeit des Kalkes ist es also für die Körperentwicklung von großem, ja von entscheidendem Gewicht, ob der Mensch, aber auch ob das Tier und die Pflanze auf kalkreichem oder auf kalkarmem Boden lebt.

Am Fuß der Vogesen liegt ein kleines Dorf. Forbach heißt es. Als „kleine Garnison“ ist es vor einigen Jahren berühmt geworden. Der Boden besteht aus Sandstein. Kalk findet sich nicht in der Nähe und auch weiter entfernt nur in größerer Höhenlage. In Forbach nun hat man an Menschen und Tieren merkwürdige Beobachtungen gemacht. Die Kinder bekommen in der Regel die englische Krankheit, haben krumme Beine und können mit 4 Jahren noch nicht laufen. Die Mütter, wenn sie ihr Kind unterm Herzen tragen, müssen an Krücken gehen weil sie an Knochenerweichung leiden. Die Kühe aus der Forbacher Gegend brechen sich befremdend oft die Beine und die Ferkel haben kein Temperament.

Eine halbe Meile hinter Forbach sieht es ganz anders aus. Alle die erwähnten seltsamen Erscheinungen gibt es dort nicht. Im Gegenteil: die Bevölkerung ist famos entwickelt, Mutter und Kind befinden sich wohl, die Tiere sind gesund und munter. Der beste „ausgiebigste“ Hafer wächst hier.

Fragt man nach der Ursache, warum im Gegensatz zu Forbach, Mensch, Tier und Pflanze hier so wunderbar gedeihen, so spricht